Kolumne : vom Verlust der Stille oder Lärm ist überall

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **94 (2000)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Verlust der Stille oder Lärm ist überall

Irgend etwas stimmt nicht, dachte ich spontan, als ich nachts erwachte. Da war ein unbestimmtes, beunruhigendes Gefühl. Ich versuchte in die Dunkelheit hineinzusehen und lauschte. Inzwischen war ich hellwach geworden und erinnerte mich plötzlich, dass das Strassenbauamt am Vorabend die Strasse hatte sperren lassen, weil der Asphalt erneuert werden musste. Was mich beunruhigt hatte, war die *ungewohnte Stille*. Unser Haus steht zwar keineswegs an einer stark befahrenen Durchgangsstrasse, trotzdem fahren auch nachts immer wieder Autos vorbei. Und jetzt plötzlich diese grosse Ruhe. Wunderbar! Ich lag noch eine Weile wach. Gedanken gingen mir durch den Kopf. Früher war das doch der Normalfall: Selbst in der Stadt wurde es nach Mitternacht ruhig, und man hörte selten ein Motorengeräusch oder eine menschliche Äusserung. Das Einzige, was die nächtliche Stille begleitete, war der Wind in den Bäumen oder – weit seltener – ein Nachtkauz, der schrie. Aber das ist lange her.

Zur Erholung würde eigentlich die Ruhe gehören

Heutzutage sind wir von Lärm umgeben, Tag und Nacht. Selbst *auf dem Lande* hört man auch nachts immer wieder Automotoren oder das ferne Räderrauschen auf Autobahnen. Ganz zu schweigen vom ständigen Geräuschpegel, der uns auch während des Tages überall begleitet. Wir nehmen es kaum noch wahr, das mechanische Hämmern und Klopfen von Maschinen, das Aufheulen von Motorsägen, das leise, aber fast ununterbrochene Surren von Flugzeugen am Himmel. Nur wenn es zufällig für einen kurzen Moment still wird, erschrecken wir.

Dabei herrscht auch heute noch ein allgemeingültiger gesellschaftlicher Konsens, dass zur Erholung die Ruhe gehören würde. Es gibt *polizeiliche Vorschriften* gegen Nachtruhestörung, Lärmschutzverordnungen, die generell – auch tagsüber – die Lärmimmissionen einzudämmen versuchen. Es sind zum grössten Teil *Papiertiger,* denen kaum mehr Nachachtung verschafft wird oder werden kann. Beinahe grotesk mutet es an, wenn in vielen Kantonen noch immer eine nächtliche Ruhestörung zwischen 22 und 7 Uhr untersagt ist und in Städten wie zum Beispiel Basel sämtliche lärmverursachenden Aktivitäten zwischen 12 und 15 Uhr in Wohnquartieren verboten sind (Teppichklopfen und Rasenmähen sind explizit erwähnt). Die Hausfrauen – sofern es sie noch gibt – haben im Staubsauger-Zeitalter aufgehört, Teppiche zu klopfen. Bau- und Verkehrslärm machen den Grossteil der Immissionen aus. In einer Gesellschaft, in der die Mittagspausen ohnehin abgeschafft oder marginalisiert wurden, ist es jedoch schwierig, diesen berufsbedingten Lärm einzugrenzen. Die paar Kinder und ruhebedürftige Alte, die allenfalls über Mittag schlafen, sind dagegen ein Leichtgewicht.

Man könnte sich auf den Standpunkt stellen, dass *Arbeit Lärm verursachen* kann und somit Lärm auch zum Leben gehört. Gegen diese an und für sich vernünftige Argumentationskette wäre eigentlich nichts einzuwenden. Mit zunehmender Mechanisierung und Automatisierung haben die Lärmimmissionen jedoch in einem unglaublichen Masse zugenommen, und zwar nicht nur zahlenmässig, sondern auch in ihrer *Intensität*. Unvergleichlich ist das Geräusch eines Pickels auf dem Asphalt mit jenem eines Presslufthammers. Die Heckenschere, die von Hand geführt wird, ist kaum zu hören, eine elektrische Schere heult jedoch ein Geviert in Schrecken. Es ist beinahe eine Gesetzmässigkeit: Überall dort,

wo menschliche Anstrengung durch Maschinen ersetzt wird, nimmt der Lärm zu. Überall wo Arbeitsleistungen oder Arbeitsgänge beschleunigt werden, nimmt der Lärm zu (sofern man nicht kostenaufwendige Lärmdämpfungsmassnahmen ergreift).

Das sei eine kühne Behauptung? Ich könnte sie mit ein paar simplen Beispielen vertiefen: Bei *Hausrenovationen* kommen heute vermehrt jene Schuttentsorgungsröhren zum Zuge, die auf der Aussenseite des Gebäudes montiert werden. Der Bauschutt muss nicht mehr von Bauarbeitern auf dem Rücken durchs Treppenhaus hinuntergetragen werden, sondern er kann durch die Röhre direkt in den bereitgestellten Container geworfen werden. Eine absolut geniale Idee, die nicht einmal den Einsatz von teuren Maschinen und Energie erfordert. Nur verursacht diese Entsorgungsart je nach Höhe der Gebäude ungeheuer viel Lärm und übersteigt sehr wahrscheinlich alle entsprechenden Lärmgrenzwerte. Während den Umbauphasen sind die Anwohner in arger Weise belästigt. Baufirma und Bauherr sparen sich einiges an Kosten. Den Lärm und seine Folgen überwälzen sie auf die Allgemeinheit. Der Schaden, den die Anwohner erleiden, ist zwar nicht wegzudiskutieren, er verursacht mit Sicherheit handfeste Beeinträchtigungen gesundheitlicher Art, aber so genau in Franken und Rappen lässt er sich nicht berechnen. Unbestreitbar geht ein weiteres Stück städtischer Lebensqualität damit einher, umso mehr wenn eine derartige Verhaltensweise allgemein angewandt wird.

Es gibt jedoch extremere Beispiele. Um Bauzeiten zu verkürzen und Abläufe zu vereinfachen, werden zum Beispiel gewisse *Bauelemente per Helikopter* antransportiert. Das ist zwar eine teure und energieintensive Methode und wird auf der finanziellen Ebene kaum Gewinn bringen, jedoch auf der zeitlichen. Die Lärmbelästigungen sind in weitem Umkreis verheerend. Und es ist mehr als fragwürdig, wenn für solche Methoden auf Kosten einer grossen Anzahl von Betroffenen Bewilligungen erteilt werden. Denn schliesslich geht es hier nicht um die Rettung von Menschenleben.

Den Nutzen haben wenige, den Schaden trägt die Allgemeinheit

Bei der Problematik der zunehmenden Lärmbelastung zeigt sich dasselbe Muster wie in andern Bereichen unserer Gesellschaft: Den Nutzen haben meistens wenige, den Schaden trägt die Allgemeinheit. Nur im Vergleich zu anderen Umweltschäden ist Lärm weit weniger fassbar, obwohl er uns hautnah berührt und bedrückt. Lärm tut selten weh, *gesundheitliche Folgen* sind noch schwerer in ihrem ursächlichen Zusammenhang zu beweisen als gesundheitliche Beeinträchtigungen durch Luftverschmutzung oder allgemeine ökologische Schäden. Den Segen der Stille bemerkt man höchstens, wenn man dieser Wohltat wieder einmal begegnet.

Was aber nicht bedeutet, dass dieser Verlust uns nicht in unserer Lebensfreude und Vitalität einschränkt. Und Lärm im Einzelnen ist immer zu ertragen und selten problematisch. Es ist die *Häufung,* die jene schweren Belastungen mit sich bringt. Deshalb wehren sich die Menschen im Einzelfall auch weniger.

Als ich neulich aus dem Haus trat, fuhr mir mein alter Pöstler strahlend auf einem gelben Moped entgegen. «Welche Neuerung!» rief ich überrascht. «Ach, wissen Sie, die Postreviere werden immer grösser, die Briefpacken immer schwerer, da ist das Töffli schon eine Erleichterung...» Die *Post* denke ich bei mir, die sich so krampfhaft bemüht, als modern und effizient zu gelten und dabei immer teurer wird. Das Management hat wohl keinen Gedanken daran verschwendet, dass mit etwas mehr Personal die Leute ebenfalls entlastet werden könnten. Es ist auch eine Entscheidung, wenn man das Geld für Fahrzeuge und Benzin ausgibt anstatt für Arbeitsplätze.

«Tucker, tucker» höre ich das *Moped,* das sich mit ständig laufendem Motor von Haustür zu Haustür bewegt. Und das nicht nur hier in unserer Strasse, sondern in der ganzen Stadt, im ganzen Land und jeden Tag, immer einen Morgen lang...

Linda Stibler